

Starker Start für die Fine Art & Antiques

Münchens neue Messe überzeugt mit hohem Niveau

SUSANNE SCHREIBER | MÜNCHEN

Die Stimmung ist überschwänglich, die Präsentation mitten im Herzen Münchens geglückt. Die 1. **Fine Art & Antiques** (FAA, bis 26.10.) hat mit dem **Haus der Kunst** einen Identifikationsort für die Alte Kunst wiederbelebt. 30 Händler, überwiegend aus Deutschland, präsentieren von allen Gattungen das Beste: marktfrische Möbel, Gemälde, Skulpturen, Porzellan, Silber, Bronzen und Teppiche. Moderne Kunst tritt sparsam hinzu, zeitgenössische Werke bleiben ausgeschlossen. Und so fühlen sich die Spezialisten für Alte Kunst nicht mehr nur „second best“ wie auf der **Kunstmesse München**, der sie bereitwillig den Rücken gekehrt haben, sondern als Elite-truppe in Sachen erlesener Geschmack.

Ein üppig mit Szenen aus der Salomo-Geschichte verzierter, drei Meter hoher Dielenschrank, ein Hamburger Schapp von 1670, ist bei **Christian E.Franke**, Bamberg, der überwältigende Hingucker (168 000 Euro). Elegante und bemerkenswerte Möbel finden sich auch bei **Härtl** und **Senger**, beide gehören zum Kreis der Bamberger Initiatoren der FAA. Härtl punktet mit einem Paar originalgefasster fränkischer Rokoko-Konsolen von Mutscheller (55 000 Euro), Senger mit einem Kabinettschrank, mit dem der Maler Franz de Paula Ferg in 66 kleinen Gemälden bewies, dass er alle Gattungen beherrscht: Mythologie, Stilleben und Tiermalerei. Mit einer Erwartung von 450 000 Euro ist diese Rarität eines der teuersten Exponate der ambitionierten Messe.

Thomas Schmitz-Avila, Bad Breisig, steuert neben anderen Neuzugängen auch vier Weimarer Schaufelstühle mit Schwarzlotmalerei bei, die nicht nur prachtvoll anzuschauen, sondern auch bequem sind (16 800 Euro). Wie preußische Schreiner eine ältere italienische Pietra-dura-Platte als Spolie in ein aktuelles Kleinmöbel verarbeitet haben, kann man bei dem **Kunsthandel Viebahn**, Worpswede, studieren (95 000 Euro). **Franz Bausback**, Mannheim, zeigt, wie safawidische Teppichmuster in Deutschland ab 1890 aufgenommen wurden mit einem riesigen, signierten „Petrag Täbris“ von Heiner Jacoby (79 000 Euro). Von absoluter

Seltenheit ist ein Paar detailreicher Frankenthaler Wassergötter, „Oceanus und Thetis“ des Hofbildhauers Link, das **Elfriede Langelo**, Weinheim, für 160 000 Euro anbietet. Wer weniger ausgeben möchte, findet an dem schön gestalteten Stand des **Kunsthandels Esch**, Düsseldorf, nicht nur Impulse für das eigene Wohnen, sondern auch Fayence-Tiere, deren Preise zwischen 6 000 und 15 000 Euro liegen. Um moderne Freizeitgestaltung geht es bei einem fein geschnitzten Elfenbein-Pokal mit Reitern und Jagdmotiven von J. Spiess, 1863, den die Bremer **Galerie Neuse** für 220 000 Euro anbietet. Noblesse und heitere Stimmung verbreitet dann ein vergoldeter Tafel-

aufsatz von Pierre Philippe Thomire mit Bacchantinnen, der bei **Hubertus Erfurt**, Köln, 50 000 Euro kosten soll. **Albrecht Neuhäus**, Würzburg, zieht mit einem *Bonheur du jour* von Topino (145 000 Euro) die Blicke an.

Phoenix Ancient Art, Genf, New York, bereichert das Angebot mit antikem Schmuck und dem fein modellierten Kopf eines Würdenträgers aus Ägyptens 25. oder 26. Dynastie (480 000 Euro). Am Stand von **Günter Puhze**, Freiburg, treffen kykladische Idole auf die römische Marmorskulptur „Dionysos mit Pan“ (380 000 Euro).

Bei den Gemälden, die die Zeitspanne vom Mittelalter bis zur École de Paris (neu bei **Maier**, Stuttgart) abdecken, ragt ein Frühwerk Franz Marcs heraus, das der **Kunstsalon Franke**, München, für 1,6 Mio. Euro anbietet. Bei **Michael Nöth**, Ansbach, stößt der Messeflaneur auf ein herrliches Apfelstilleben der frühen Gabriele Münter (60 000 Euro), und **Michael Nolte**, Münster, überrascht mit einem Blick auf das wild bewegte Fahnenmeer am französischen Nationalfeiertag; ein Bild von Alexandra Exter um 1913 (über 300 000 Euro). Brechende Linien künden hier das Ende des bürgerlichen Zeitalters an.



Für diesen delikats modellierten Kopf eines Würdenträgers in grüner Grauwacke verlangt Phoenix Ancient Art 480 000 Euro (ca. 7. Jh. vor Chr.).